

JOHANNES MANGEI
ANGELIKA VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF

»Das langwierige Geschäft des Selbst-Corrigirens«

*Zu einer von Franz Liszt revidierten Klavierpartitur
der »Graner Messe«*

Im Jahr 2010 hat die Herzogin Anna Amalia Bibliothek eine vierhändige Klavierpartitur der *Graner Messe* von Franz Liszt in der Bearbeitung von Mihály Mosonyi erworben.¹ Wie bereits die Titelseite des Notendrucks mit dem handschriftlichen Zusatz »2te Auflage revidirt vom Componisten« verrät, handelt es sich um ein besonders wertvolles und für die musikwissenschaftliche Forschung aufschlussreiches Exemplar (Abb. 1). Liszts handschriftliche Überarbeitung erfolgte in einem Druck der Klavierpartitur, die 1865 bei Johann Nepomuk Dunkl² in Wien und bei Rózavölgyi in Pest erschienen ist. Darin finden sich zahlreiche Einträge und Änderungen von Liszts Hand, teilweise als großflächig überklebte und neu geschriebene Notenpartien, teilweise als Randbemerkungen oder Zusätze innerhalb des Notensystems (Abb. 2 a, Klavierpartitur S. 2). Sowohl der paläographische Befund als auch der handschriftliche Hinweis auf die eigenhändige Revision des Komponisten sprechen für die Verfasser-schaft Liszts.³ Einige drucktechnische Anmerkungen stammen vom Stecher, wie beispielsweise die Hinweise zu dem gegenüber der Erstauflage geänderten Format und zur Plattennummer für die dann 1872 in der Lithographischen Anstalt von Friedrich Wilhelm Garbrecht entstandene und bei Julius Schubert⁴

- 1 Der Titel lautet: F. Liszt's Graner Fest-Messe zur solennen Einweihung der Basilica in Gran [...] Clavier-Partitur (vierhändig) von M. Mosonyi. Wien, Pest 1865. Vgl. Peter Raabe: Franz Liszt. 2 Bde. Zweite, ergänzte Auflage. Tutzing 1968. Bd. 2: Liszts Schaffen, Nr. 484 sowie Michael Short, Leslie Howard: Ferenc Liszt (1811-1886). List of works. Mailand 2004, Nr. 9. Die handschriftliche Bezeichnung als »2te Auflage revidirt vom Componisten« übernahm Liszt später fast wörtlich zur Verzeichnung dieser Version in der von ihm selbst verfassten Übersicht: Franz Liszt: Thematisches Verzeichniss der Werke, Bearbeitungen und Transcriptionen. Neue vervollst. Ausg. Leipzig o. J. [ca. 1877], S. 92.
- 2 Johann Nepomuk Dunkl (1832-1910) war einer der ersten Schüler Liszts, später sein Editor und Mäzen. In seinen Memoiren erwähnt Dunkl: »Als Liszt zu Anfang des Jahres 1846 wieder nach Wien zurückkehrte, übernahm er es selbst, mir Unterricht zu ertheilen«. J. N. D.: Aus den Erinnerungen eines Musikers. Wien 1876, S. 6.
- 3 Die Einschätzung bestätigt Evelyn Liepsch, Goethe- und Schiller-Archiv, nach Einsicht der ihr vorgelegten Expertise.
- 4 Julius Ferdinand Georg Schubert^h (1804-1875) war der Begründer der Verlagsanstalt J. Schubert^h & Co., Hamburg, Leipzig, New York, bei der mehrere Werke von Franz Liszt erschienen sind.



Abb. 1

Franz Liszts handschriftliche Bemerkung »2te Auflage revidirt vom Componisten« auf der Titelseite des Notendrucks der »Graner Messe«

erschienene zweite Ausgabe der vierhändigen Klavierpartitur (Abb. 2 b, Klavierpartitur S. 3). Das vorliegende Exemplar erweist sich damit als die Stichvorlage und hat durchaus den Charakter eines Manuskripts.

Mit diesem Manuskriptcharakter ist der neuerworbene Druck ein besonderer Gewinn für die Herzogin Anna Amalia Bibliothek, die bereits drei weitere Exemplare der zugrundeliegenden Ausgabe – freilich ohne entsprechende handschriftliche Eintragungen – besitzt. Das von Liszts Hand bearbeitete Exemplar eröffnet somit die Möglichkeit, weitere Untersuchungen zur Genese der Komposition anzustellen.⁵ Mit der Neuerwerbung und der bereits vorhandenen, ebenfalls von Liszt handschriftlich überarbeiteten Partitur der so-

⁵ Ein ähnliches Exemplar besitzt die Library of Congress (Music Division) in Washington, mit Liszts eigenhändigem Vermerk »2te Auflage revidirt vom Componisten, Liszt Pest, März 71«. Dieses wurde von ihm ebenfalls handschriftlich korrigiert, enthält aber keine Eintragungen des Stechers. Vgl. Michael Short (Hrsg.): Liszt letters in the Library of Congress. Hillsdale 2003, S. 180 f.

*Original format
enger Schrift
mit Day 4 aufgeführt*

KYRIE.

3

Andante-solenne. **Primo.** **Granter Fest Messe**
von F. Liszt.

Pianoforte.

The image shows a handwritten musical score for a Kyrie. At the top, there are handwritten notes in German: "Original format", "enger Schrift", and "mit Day 4 aufgeführt". The title "KYRIE." is printed in bold, with a page number "3" to its right. Below the title, the tempo "Andante-solenne." and the movement "Primo." are indicated. The score is for "Granter Fest Messe" by Franz Liszt. It includes a piano part for "Pianoforte." and a vocal part. The piano part has markings for "Violon u. Harpe." and "Violinen". The vocal part has lyrics: "Ky-rie-ky-rie-ky-rie". There are various musical notations, including notes, rests, and dynamic markings like "Pianissimo molto". At the bottom, there is a small legend: "Die Musik-zeichen B, A, A - bedeuten gewöhnlich ritratto u. accelerando." and a handwritten number "4924" at the very bottom.

Abb. 2 b

Anmerkungen des Stechers: Aufstellung der Druckplatten,
Hinweise zum geänderten Format und zur Plattennummer

- C. Mosonyis vierhändige Klavierpartitur (B) mit handschriftlichen Änderungen von Franz Liszt, 1865:
F. Liszt's Graner Fest-Messe zur solennen Einweihung der Basilica in Gran am 31. August 1856, componirt und aufgeführt. Clavier-Partitur (vierhändig) von M. Mosonyi. Wien: Dunkl; Pest: Rózsavölgyi & Comp., [Neu erworbenes Exemplar, handschriftlich als »2. Auflage revidirt vom Componisten« bezeichnet. Stichvorlage für den Druck (F) bei J. Schuberth von 1872]. HAAB, Signatur: L 3094.
- D. »Prachtausgabe« (A) mit überklebter Verlagsangabe, 1867:
Missa Solennis Quam Ad Mandatum Eminentissimi Ac Reverendissimi Domini Domini Joannis Scitovszky A Nagykér S. R. Eccl. Presbyteri Cardinalis Archiepiscopi Strigoniensis Principis Primatis Regni Hungariae Etc. Etc. Etc. Composuit Franciscus Liszt. [Partitur. Mit Klavierauszug]. Leipzig, New York: J. Schuberth & Co. [Ohne Plattennummer]. HAAB, Signaturen: L gr 753, L gr 1850.

- E. »Prachtausgabe« (A) mit überklebter Verlagsangabe (D) und eingearbeiteten bzw. aufgeklebten handschriftlichen Korrekturen von Liszt, um 1870: *Missa Solennis Quam Ad Mandatum Eminentissimi Ac Reverendissimi Domini Domini Joannis Scitovszky A Nagyker S. R. Eccl. Presbyteri Cardinalis Archiepiscopi Strigoniensis Principis Primatis Regni Hungariae Etc. Etc. Etc. Composuit Franciscus Liszt.* [Partitur. Mit Klavierauszug]. Leipzig, New York: J. Schuberth & Co. HAAB, Signatur: L gr 2400.
- F. Vierhändige Klavierpartitur, zweite Auflage, umgearbeitet von Liszt, nach (C), 1872:
Missa solennis zur Einweihung der Basilica in Gran componirt von Franz Liszt. Für Pianoforte zu 4 Händen. Leipzig, New York: J. Schuberth & Co. Plattennummer 4931. HAAB, Signatur: L 1187.
- G. Klavierauszug aus der geänderten »Prachtausgabe« (E) 1874:
Missa solennis zur Einweihung der Basilica in Gran componirt von Franz Liszt. Clavier-Auszug m. Text. Leipzig: J. Schuberth & Co. Plattennummer 4843. HAAB, Signaturen: L 1521, L 1822.

Das nun von einem Antiquar erworbene Exemplar der *Graner Messe* stammt aus dem Privatbesitz von Nachkommen eines früheren Musikalienhändlers. Es ergänzt in idealer Weise den Liszt-Bestand der Klassik Stiftung, der Autographen im Goethe- und Schiller-Archiv, Drucke in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek⁶ und Sammlungsstücke in den Museen umfasst. Im Goethe- und Schiller-Archiv werden drei Primärquellen zur *Graner Messe* aufbewahrt: eine von Liszt revidierte Partiturabschrift von der Hand seines Kopisten Joachim Raff aus dem Jahre 1858 (GSA 60/B 4b), Druckkorrekturabzüge der »Prachtausgabe«, die ebenso von Liszt korrigiert und mit Anmerkungen versehen sind (GSA 60/B 4a), sowie die Handschrift »Missa Solennis von Dr. Fr. Liszt für grosse Militärmusik mit Vocal« des zeitgenössischen Komponisten Peter Streck (GSA 60/Q 109).

6 Zur Liszt-Sammlung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek gehören Teile aus Liszts eigenem Buchbestand, zeitgenössische und spätere Zugänge zum früheren Liszt-Museum sowie seit 1954 angekaufte Neuerscheinungen und antiquarische Ergänzungen. Die frühen Teile dieser Sammlung sind in verschiedenen Verzeichnissen aufgeführt (siehe Mária Eckhardt, Evelyn Liepsch: Franz Liszts Weimarer Bibliothek. Laaber 1999, S. 8-10). Die aktuelle Verzeichnung in den elektronischen Katalogen erfolgt im Rahmen des Konversionsprojekts zur Überführung der Zettelkataloge in den elektronischen Verbundkatalog des Gemeinsamen Bibliotheksverbunds (GBV). Von 3.100 Liszt-Signaturen sind bisher 2.400 im elektronischen Katalog nachgewiesen (Stand September 2010).

Zur Entstehung der »Graner Messe«: Vorgeschichte

Die Messe entstand 1855 in Liszts Weimarer Domizil, der Altenburg. Sie war für die Einweihung der Basilika in Esztergom (Gran), eines der größten klassizistischen Kirchenbauwerke Europas, bestimmt. Die Weihe war ein Akt von nationalem Interesse, denn in Esztergom war König Stephan von Ungarn gekrönt worden, außerdem befand sich dort der Sitz des Erzbischofs. In seiner Antwort auf einen Brief von Antal Augusz⁷ bekannte Liszt daher, sein erstes Gefühl beim Empfang des Auftrags zur Komposition durch Kardinal Fürstprimas Janos Scitovszky sei gewesen: »Domine non dignus sum«. ⁸ Die Messe ist das längste unter Liszts Sakralwerken und geht in der Orchesterbesetzung auch über die *Ungarische Krönungsmesse* hinaus.⁹ Die Musikpädagogin Lina Ramann attestierte dem Werk eine besondere Bedeutung für das gesamte Œuvre: »Die Graner Festmesse stellte mit einem Schlag Liszt's Berufung zur kirchlichen Tonkunst fest«. ¹⁰

Bevor es zur Aufführung der *Graner Messe* kommen konnte, gab es für Liszt eine Reihe von Widrigkeiten zu überwinden, insbesondere die Intrigen seines einstigen Jugendfreundes Leo Graf Festetics,¹¹ der Liszts Engagement unbedingt verhindern wollte. Am 3. Juni 1855 schrieb Liszt aus Weimar an den Erzbischof und Fürstprimas Janos Scitovszky:¹²

- 7 Antal Augusz (1807-1878) war ein ungarischer Sänger und Pianist und spielte in Ungarn eine bedeutende Rolle im öffentlichen Leben. Er war ein enger Freund von Franz Liszt.
- 8 Zitiert nach Peter Raabe: Franz Liszt (Anm. 1), Bd. 1: Liszts Leben, S. 171. Die Aussage »Domine, non dignus sum« (Herr, ich bin nicht würdig) in der Art eines Bescheidenheitstopos stellt ein auf Mt. 8,8 beruhendes Zitat aus der Liturgie dar.
- 9 So Anselm Hartmann: Kunst und Kirche. Studien zum Messenschaffen von Franz Liszt (Kölner Beiträge zur Musikforschung, 168). Regensburg 1991, S. 85 f.
- 10 Lina Ramann: Franz Liszt als Künstler und Mensch. 2 Bde. Leipzig 1880-1894. Bd. 2, Abt. 2: Sammlung und Arbeit – Weimar und Rom. Die Jahre 1848-1886. Leipzig 1894, S. 366.
- 11 Leo Graf Festetics (1800-1884) war ein Jugendfreund Liszts und begeisterter Anhänger des Virtuosen, gegen den Komponisten Liszt trat er als energischer Widersacher auf. Er stand damals an der Spitze der Verwaltung des ungarischen Nationaltheaters. Liszts *Graner Festmesse* bezeichnete er als »musikalischen Unsinn von Zukunftsmusik«. Peter Raabe: Liszts Leben (Anm. 8), S. 173.
- 12 Kardinal Fürstprimas Janos Scitovszky (1785-1866) steuerte für den neuen Dom in Esztergom/Gran viel Geld bei. Für die feierliche Eröffnung wurde eine Messe gebraucht, und er erinnerte sich an Liszts Versprechen aus dem Jahre 1846, als Scitovszky Erzbischof in Pécs war, für die Restaurierung der Kathedrale in Pécs eine Messe zu komponieren, nun ergab sich durch den Neubau in Gran dazu Gelegenheit. Vgl. Margit Prahács: Franz Liszt. Briefe aus ungarischen Sammlungen, 1835-1886. Ges. und erl. von Margit Prahács. Aus dem Ungarischen übertr. von Tilda Alpári. Kassel 1966, S. 315.

Als im Monate Februar der Herr Vizepräsident der Statthalterei, Freiherr von Augusz, die Gewogenheit hatte, mich zu benachrichtigen, daß Eure Eminenz so gütig gewesen und das Anerbieten, welches ich mir erlaubte vor mehreren Jahren an Eure Fürstliche Gnaden bescheidenst zu stellen, nicht in Vergessenheit fallen zu lassen, wurde mir eine große Freude zuteil, die mich zu dem innigsten Danke gegen Eure Eminenz verpflichtete. Die mir gestellte Aufgabe, zur Einweihung des Graner Domes, der Haupt- und Mutterkirche in Ungarn, eine große Messe zu komponieren, war so begeisternd für mich, daß ich sofort, ohne Zaudern und Zagen ans Werk ging und die ganze Partitur bereits seit mehreren Wochen vollendet habe. Durch den Brief, mit welchem mich Eure fürstliche Gnaden heute beehren, vernehme ich, daß Eure Eminenz diese Gelegenheit nicht für passend erachten, da die Festlichkeiten des Ritus bei der Konsekration der Basilika mehrere Stunden in Anspruch nehmen und der musikalische Anteil [...] auf die kürzeste Zeit beschränkt werden muß.¹³

Liszt versuchte daher den Fürstprimas davon zu überzeugen, dass er schon bei seiner Arbeit besonders darauf bedacht gewesen war, »die Aufführung der Messe nicht in die Länge zu ziehen [...] den Stil dieser Komposition [...] möglichst einfach zu halten« und erläuterte: »In meinem Sinne hat die Kunst nur dann ihre Berechtigung in der Kirche, wenn sie das Gebet in seiner vollsten Demut, Andacht und Inbrunst in sich aufnimmt [...]«. ¹⁴ Außerdem sandte Liszt Ende Juli 1855 die Abschrift des fertigen Klavierauszugs mit den Gesangsstimmen der *Graner Messe* an Baron Augusz zur Vorlage für den Fürstprimas, damit sich dieser von deren angemessenem Umfang überzeugen konnte. Doch Leo Graf Festetics intrigierte weiter gegen Liszts Werk.¹⁵ Erst am 27. Juli 1856 konnte der Komponist an Baron Augusz, der sich unermüdlich für die Aufführung von Liszts Komposition beim Fürstprimas eingesetzt hatte, mitteilen: »Heute Morgen erhielt ich durch Herrn Michael von Fekete (Titl. Bischof und Dom-Cantor der Metrop.-Kirche zu Gran) die offizielle Benachrichtigung, dass die Aufführung meiner Messe von S.E. dem Fürstprimas genehmigt ist.«¹⁶

- 13 Peter Raabe: Liszts Leben (Anm. 8), S. 172 f. Gegenüber Richard Wagner äußerte Liszt am 2. Mai 1855: »Während diesen letzten Wochen hatte ich mich gänzlich in meine Messe eingesponnen, und gestern bin ich endlich damit fertig geworden. Ich weiß nicht, wie das Ding klingen wird, – kann aber wohl sagen, daß ich mehr daran gebetet als komponirt habe«. Zitiert nach Lina Ramann: Franz Liszt als Künstler und Mensch (Anm. 10), Bd. 2, S. 369.
- 14 Vgl. Peter Raabe: Liszts Leben (Anm. 8), S. 172 f.
- 15 Margit Prahács: Franz Liszt. Briefe (Anm. 12), S. 317–321. Dort eine kurze Chronik über die Ereignisse bis zur Zustimmung zur Aufführung.
- 16 Zitiert nach ebd., S. 89. Ferenc Bónis äußert zu der Ausgabe, »daß diese Arbeiten von Prahács, [...] nur mit äußerster Vorsicht zu gebrauchen sind. Es fehlen nämlich Wörter, Sätze, ja sogar ganze Absätze in einigen Brieftexten, die Übertragung enthält

Die vorausgegangene Korrespondenz der Beteiligten in Pest, Esztergom und Weimar in Bezug auf die *Graner Messe* von Liszt ist noch heute im Esztergomer Fürstprimas-Archiv, dem Primitivalarchiv Esztergom, dokumentiert und bildet einen ganzen Aktenstoß.

Die Aufführung am 31. August 1856

Zum Einstudieren der Messe fuhr Liszt am 11. August 1856 nach Pest. Tags zuvor hatte er den neu erbauten Dom in Esztergom besichtigt. Am 26. und 27. August fanden in Pest zwei Generalproben statt. Die eigentliche Uraufführung erfolgte dann wie geplant am 31. August unter Liszts Leitung mit 130 Sängern, Chor- und Orchestermitgliedern und dauerte seinen eigenen Angaben zufolge 42 Minuten.¹⁷ Etwa 4.000 Gäste nahmen an diesem Gottesdienst teil, darunter die k. u. k. Majestäten von Österreich-Ungarn, die kirchlichen Würdenträger und Magnaten, zahlreiche Musiker und Vertreter der Presse. Das Echo auf die Aufführung war geteilt, der Fürstprimas fühlte sich tief berührt, während sich der 26-jährige Kaiser Franz Joseph I. kritisch äußerte. Am 24. Dezember desselben Jahres schilderte Franz Liszt dem Fürstprimas Scitovszky seine eigenen Eindrücke mit den Worten: »Der 31. August 1856, an welchem die Graner Basilika eingeweiht wurde, ist für mich als Ungar, Catholic und Componist ein Datum von höchster Bedeutsamkeit« und kündigte die Zusendung eines Widmungsexemplars der Noten an: »Sobald die Partitur^[18] meiner Messe, deren Drucklegung die k. k. Staatsdruckerei in Wien übernommen hat, gefertigt ist, werde ich die Ehre haben dieselbe an Eure Eminenz unterthänigst einzusenden«.¹⁹

Liszts *Graner Messe* wurde nach ihrer Uraufführung in zahlreichen weiteren Städten gegeben, so in Pest, Prag, Wien, München, Amsterdam, Leipzig, Paris,

sinnentstellende Fehler«. (Ferenc Bónis: Liszt- und Wagner-Briefe an Mosonyi in Kodály's wissenschaftlicher Bearbeitung. In: *Die Musikforschung* 39 (1986), S. 317-334, hier S. 319.) Die Briefzitate nach Prahács sind daher hier und im Folgenden im Sinne der Lesbarkeit behutsam korrigiert worden.

17 Liszt hatte für die Uraufführung eigens Kürzungen vorgenommen. Vgl. Lina Rammann: *Franz Liszt als Künstler und Mensch* (Anm. 10), Bd. 2, S. 394. Diese Kürzungen sind im Anhang der »Prachtausgabe« kenntlich gemacht.

18 Die Partitur der *Graner Festmesse* ist als sogenannte »Prachtausgabe« 1859 in einem großen Format (55 x 39 cm) auf Vorschlag des österreichischen Ministers Baron von Bach in der k. u. k. Staatsdruckerei Wien auf Staatskosten erschienen. Sie wurde nicht gestochen, sondern mit beweglichen Lettern gesetzt. Auf dem Titel sind Widmungen an die geistlichen und weltlichen Würdenträger vermerkt: »Ad Mandatum Eminentissimi Ac Reverendissimi Domini Domini Joannis Scitovszky A Nagyker [...] Praesente Ipso Augustissimo Austriae Imperatore Ac Rege Apostolico Francisco Josepho I.«

19 Margit Prahács: *Franz Liszt. Briefe* (Anm. 12), S. 96.

Weimar und Jena. Die Jenaer Aufführung vom 26. Juni 1884 in der Universitätskirche stellte ein besonderes Ereignis dar, war es doch das letzte Mal, dass Liszt selbst am Dirigentenpult stand. Im Anschluss an das Konzert schrieb Liszt seinem Freund August Göllerich in die Prachtausgabe: »Zur Erinnerung an dieses mehr kritisierte als verstandene Werk«. ²⁰ Lina Ramann sprach diese Kritik in ihrer Abhandlung über Franz Liszt an, als sie schrieb: »Über keines der Werke Liszt's ist so viel polemisiert worden, wie über dieses«. ²¹ Zu den Kritikern gehörte unter anderen Hector Berlioz, der bemängelte, die Messe enthalte ungelöste Dissonanzen. ²²

Mosonyi und Liszt

Mihály Mosonyi spielte bei der Uraufführung der *Graner Messe* in Ungarn, bei der er Liszt persönlich kennenlernte, eine wichtige Rolle. Mosonyi wurde 1815 als Michael Brand in Westungarn geboren und starb 1870 in Pest. Er war Komponist, Musikpädagoge und Musikschriftsteller. 1859 änderte er aus nationalem Bewusstsein »seinen deutschen Namen Brand in Mosonyi und bekannte sich dadurch eindeutig zum Ungarntum«. ²³ Mihály Mosonyi gilt als einer der herausragenden Repräsentanten der nationalen romantischen Schule in Ungarn. Seit den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts trat er zunehmend als Musikschriftsteller hervor, wobei er seine Ideen von einer neuen nationalen ungarischen Musik erfolgreich zu verbreiten wusste. An der 1860 von Kornél Ábrányi ²⁴ gegründeten ungarischen Musikzeitschrift *Zeneszeti Lapok* wurde Mosonyi einer der Hauptmitarbeiter. In seinem Opernschaffen, etwa in der Oper *Almos*, versuchte er, die musikdramatischen Ideen Richard Wagners in die ungarische Musiksprache umzusetzen. Von Mosonyi sind zahlreiche Messen, Kantaten, Symphonien, Kammermusik und musiktheoretische Schriften überliefert. Entscheidend wirkte auf ihn die Freundschaft mit Franz Liszt, die sich in einem regen Briefverkehr über viele Jahre niederschlug.

Mosonyi hatte bereits 1855 ein Graduale und ein Offertorium zu Liszts *Graner Messe* als Einlage komponiert. Diese wurden bei der Uraufführung zwar nicht gespielt, doch hat Liszt die beiden Sätze zwei Tage vor der Generalprobe seiner Messe am 24. August 1856 in der Pester innerstädtischen Pfarrkirche selbst aufgeführt. ²⁵ Mosonyi war Mitglied des aufführenden Pester Musikalischen Vereins und an den Generalproben sowie an der Uraufführung als

20 August Göllerich: Einführung in Liszts »Missa solemnis« (Graner Fest-Messe). Leipzig o. J. [ca. 1890], S. 16.

21 Lina Ramann: Franz Liszt als Künstler und Mensch (Anm. 10), Bd. 2, S. 396.

22 Vgl. August Göllerich: Einführung (Anm. 20), S. 4.

23 MGG Bd. 12, Sp. 536.

24 Kornél Ábrányi (1822-1903) war ein ungarischer Musikschriftsteller und Komponist.

25 Vgl. Ferenc Bónis: Liszt- und Wagner-Briefe (Anm. 16), hier S. 321, Anm. 2.

Kontrabassist beteiligt. Der Verein gab für Franz Liszt schon am 16. August ein Festmahl, auf dem Mosonyi einen »musikalisch-humoristischen Toast« zu Ehren des Komponisten mit einer ersten musikalischen Analyse der *Graner Messe* gehalten hat.²⁶ Die Analyse hat Liszt offenbar zugesagt, denn er beauftragte Mosonyi damit, eine vierhändige Klavierpartitur der *Graner Messe* zu verfertigen.²⁷ Mosonyi schilderte später seine Erinnerungen an diese Tage:

[D]ie Messe von Liszt war jener Lichtstrahl für mich, der Saulus zu Paulus verwandelte. Weil auch ich im Fahrwasser der allgemeinen öffentlichen Meinung nur viele leere Worte gedroschen habe, die den hervorragenden Klaviervirtuosen Liszt rühmten, ihn aber nicht als den großen Komponisten anerkennen wollte. Während der Proben zu der Messe sind mir die Schuppen von den Augen gefallen und mit reuigem Herzen bekannte ich ›mea culpa‹.²⁸

Neben dem freundschaftlichen Respekt wurde im Briefwechsel beider Musiker die Debatte um die weitere Bearbeitung der Messe fortgeführt. So ging Liszt beispielsweise in einem Brief vom 29. April 1857 auf einige wichtige Änderungen an der Messe ein. Gegenüber Mosonyi erklärte er, »die SchlussFugen des Gloria und Credo« seien ebenso verbessert worden wie das »Hauptmotiv im Agnus Dei« – letzteres sei nun »selbständiger in den Contrabässen (Ihnen zu Ehren)«. ²⁹ Mit diesem Klammerzusatz spielte Liszt auf den bereits erwähnten Einsatz Mosonyis als Kontrabass-Spieler bei der Uraufführung der *Graner Messe* an. Liszt lud Mosonyi auch nach Weimar ein, um im September 1857 an den Feierlichkeiten zum »Jubiläum Carl August's« teilzunehmen.³⁰ Liszts Verbundenheit mit Mosonyi drückte sich außer in den Briefen zuletzt auch in dem zu Mosonyis Begräbnis komponierten Trauermarsch *Mosonyis Grabgeleit* aus.³¹

26 Musikalisch-humoristischer Toast zu Ehren des Herrn Dr. Franz Liszt. Gesprochen den 16. August 1856 bei dem Abendfestmahle der vereinigten Musiker in Pest von M. G. Brand. Pest 1856. Gedruckt bei Ludwig Landerer und Gustav Heckenast.

27 Vgl. Ilona Mona: Erste musikalische Analyse der »Graner Messe« von Ferenc Liszt. In: *Studia Musicologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 29 (1987), S. 343-351, hier S. 343.

28 Margit Prahács: Franz Liszt. Briefe (Anm. 12), S. 325.

29 Ferenc Bónis: Liszt- und Wagner-Briefe (Anm. 16), S. 325.

30 Ebenfalls im Brief an Mosonyi vom 29. April 1857: »Am 3ten, 4ten und 5ten September wird hier das Jubiläum Carl August's gefeiert, und wahrscheinlich einige meiner neueren, verrückten Compositionen (die Faust Symphonie z. B. etc) aufgeführt. [...] Kommen Sie also zu dem Feste, und wir wollen dann gleich die Einrichtungen treffen, dass Ihre Oper bis End[e] dieses Jahres aufgeführt wird«. In: Ebd., S. 323 f. Diese Inszenierung der Oper *Kaiser Max auf der Martinswand* (Libretto von Ernst Pasqué) kam dann aber nicht zustande.

31 Die Komposition erschien 1871 bei Táborszky & Parsch in Pest. Peter Raabe: Liszts Schaffen (Anm. 1), Nr. 110; Michael Short, Leslie Howard: Ferenc Liszt (Anm. 1), Nr. 194.

Zur Geschichte der Revision von Liszts »Graner Messe«

Franz Liszt hat in den Jahren nach der Uraufführung in Esztergom 1856 seine *Graner Messe* immer wieder korrigiert und umgearbeitet.³² Verfolgt man in diesem Zusammenhang die Druckgeschichte der Ausgaben der *Graner Messe*, so lässt sich eine durchgängige Linie der Bearbeitungen beobachten: Ob für die »Prachtausgabe« der Staatsdruckerei Wien, die vierhändige Klavierpartitur von Dunkl oder die Schubert-Ausgaben – stets nahm Liszt bis zur Drucklegung Änderungen vor. Mal trug er diese selbst in die Druckfahnen ein, mal erbat er sie in Briefen an vertraute Personen. Die Umarbeitungen standen häufig im Zusammenhang mit den Aufführungen der *Graner Messe*. Zahlreiche Briefe von und an Liszt nehmen darauf Bezug: In einem Brief an seinen Cousin Eduard Liszt etwa äußerte er sich am 27. April 1857 zu Korrekturen an der »Prachtausgabe« der *Graner Messe*:

Mit der heutigen Post übersende ich Dir eine Veränderung im Agnus Dei meiner Graner Messe, die ich Dich bitte, dem Setzer einzuhändigen. Die Singstimmen bleiben wie früher, aber in den Zwischen-Pausen lass ich das Hauptmotiv durch die Bässe wiederkehren, was den Satz einheitlicher gestaltet. Der Setzer soll sich nach dieser Correctur für das ganze Agnus Dei richten und erst beim Eintritt des Dona nobis pacem (Allegro moderato) zur Hauptpartitur zurückkehren.³³

Über die Klavierbearbeitung hat ein reger Gedankenaustausch zwischen Liszt und Mosonyi stattgefunden, wobei Liszt seine Änderungswünsche stets behutsam erläuterte:

Ihre vortreffliche Bearbeitung der Graner Messe (Kyrie und Gloria) habe ich mit wahrer Freude sogleich am Klavier probiert. [...] Unmöglich eine derartige Partitur verständiger, getreuer und wirksamer zu 4 Händen einzurichten, als es Ihnen gelungen ist. Man merkt dabei, dass Sie das Werk gerne mögen [...] Einige kleine Veränderungen, zumeist Erleichterungen der Spielart die ich mit Bleistift angemerkt, werden Sie mir nicht verübeln. In den folgenden Sätzen bitte ich Sie immer recht frei zu verfahren, ohne alle griesgrämigen Bedenken über etwaigen Lagen- oder Figurationswechsel, wo es der Claviersatz erheischt. Hoffentlich wird der Stich nicht zu sehr abstecken, und Dunkl eine sachgemässe Auflage besorgen. Empfehlen Sie ihm [...] eine gute Wahl der lateinischen Text-Lettern – weder gross noch zu

32 Vgl. Anselm Hartmann: *Kunst und Kirche* (Anm. 9), S. 85.

33 La Mara [Marie Lipsius] (Hrsg.): *Franz Liszts Briefe*. 8 Bde. Leipzig 1893-1905. Bd. 1: *Von Paris bis Rom*. Leipzig 1893, S. 279. – Ein anderer vertrauter Adressat für diese Korrespondenz war für Liszt der Musikverleger Carl Haslinger in Wien. Haslingers handschriftliche Änderungen finden sich z.B. in den Druckkorrekturbögen für die Prachtausgabe (A). GSA 60/B 4a.

klein – und von den Lettern der Vortragsweise (piano, cresc. etc.) leicht zu unterscheiden.³⁴

Wie viel Liszt am Erscheinen der vierhändigen Klavierpartitur lag, spricht aus seinem Brief an den Verleger Johann Nepomuk Dunkl vom 7. August 1864 aus Rom, in dem es heißt: »Ihr wackeres Ansinnen die Graner Messe im 4händigen Arrangement von Mosonyi zu veröffentlichen, kann mir nur sehr angenehm sein. Meine vollste Zustimmung ist Ihnen gesichert.«³⁵ Und auch über Details von Notensatz und Druck tauschte sich der Komponist mit dem Verleger aus:

Geehrter Herr, An Mosonyi's 4händiger Clavier Partitur der Graner Messe habe ich wahrlich Freude. Diese schwierige Aufgabe konnte nicht befriedigender und wirkungsvoller gelöst werden als es Ihm gelungen ist. Wenn ich mir daran einige Änderungen erlaubte, so geschah es bloß zur Erleichterung der Spieler. [...] NB. Die Platte der Seite 18 muss neu gestochen werden, wegen dem 2ten Takt 3te Zeile und den aus Versehen stehen gebliebenen 4 Takten der letzten Zeile [...] Beauftragen Sie also Mosonyi die letzten Korrekturen an meiner Stelle zu revidieren.³⁶

Auch Liszts Lebensgefährtin Carolyne Sayn-Wittgenstein nahm Anteil an der Bearbeitung der *Graner Messe*. Liszt resümierte über den Fortgang der Arbeit an der vierhändigen Klavierpartitur in einem Brief vom 24. September 1864 an sie: »j'ai passé ma journée d'hier à reviser l'arrangement à 4 mains que Brandt a fait de la *Messe de Gran*«.³⁷

Die Zeit der Drucklegung für die Bearbeitung kann man aus Liszts Brief an Mosonyi vom 4. Januar 1865 aus Rom erschließen:

Lieber verehrter Freund, Ihre ›Clavier-Partitur‹ der Graner Messe ist meister- und musterhaft. [...] Manuscript und Correcturen sind mir erst nach Weihnachten zugekommen – und Gestern, den 3ten Januar sandte ich dieselben an Dunkl zurück, mit der Weisung Sie zu ersuchen, die letzte Correctur des Werkes zu übernehmen. Dadurch ersparen wir wenigstens drei Wochen Zeit, und die Auflage kann noch vor Ostern erfolgen.³⁸

Dass es bei allen Änderungen neben dem Druck der Noten stets auch um Änderungen in der Aufführungspraxis ging, zeigt ein Brief an Julius Schubert vom 26. Februar 1871, in dem sich Liszt wie folgt zur *Graner Messe* äußerte:

34 Margit Prahács: Franz Liszt. Briefe (Anm. 12), S. 106 f.

35 Ebd., S. 117. Auch in seinem Brief vom 29. September 1865 aus dem Vatikan spricht Liszt Johann Nepomuk Dunkl als »wakkern Verleger der Graner Messe« an.

36 Liszt an Dunkl, 2. Januar 1865, aus Rom. In: Ebd., S. 118.

37 La Mara [Marie Lipsius] (Hrsg.): Franz Liszts Briefe (Anm. 33). Bd. 6: Franz Liszt's Briefe an die Fürstin Carolyne von Sayn-Wittgenstein. 3. Teil. Leipzig 1902, S. 53.

38 Margit Prahács: Franz Liszt. Briefe (Anm. 12), S. 119.

»NB – Meine letzten Correctionen in der Partitur sind zwar nicht zahlreich, doch wesentlich, und ich bitte sehr, dieselben genau zu berücksichtigen bei allen fernerer Aufführungen des Werkes.«³⁹ Aus den zitierten Briefen zum Bearbeitungsprozess der *Graner Messe* geht hervor, wie intensiv Liszt die Herausgabe und Aufführung seines Werkes begleitete.

Zur weiteren Druckgeschichte der »Graner Messe«

Offenbar konnte nicht die gesamte Auflage der »Prachtausgabe« (A) der *Graner Messe* von 1859, mit unterlegtem Klavierauszug von Leopold Alexander Zellner,⁴⁰ durch die Wiener Staatsdruckerei verkauft werden. Am 8. Oktober 1870 schrieb Liszt an Julius Schuberth dazu:

Geehrter Freund, Die Regulirung der Graner Messe Angelegenheit ist mir sehr erwünscht. Haben Sie Dank für diesen neuen Beweis ihres emsig rührigen Wohlwollens zur größeren Verbreitung (wenn überhaupt daran zu denken?) dieser Messe. [...] Wäre eine Auflage des Clavierauszugs mit den Singstimmen – ohne Orchester – dienlich. Was meinen Sie davon? Meinerseits bin ich schon sehr zufrieden damit, dass Sie die Exemplare der Staats Druckerei übernommen [haben].⁴¹

Denselben Vorgang erwähnte Liszt in einem Schreiben an Zellner vom 29. Januar 1879 und nahm Bezug auf seine Überarbeitung: »NB – als Schuberth vor 12 Jahren alle noch übrigen Exemplare von der Wiener Staats Druckerei ankufte, traf ich einige Verbesserungen welche nur in den *revidirten* exemplaren aufgenommen sind.«⁴² Schuberth übernahm Liszts Wunsch gemäß auch die Restauflage der vierhändigen Klavierpartitur von Dunkl und Rózsavölgy.⁴³

39 GSA 59/75,1.

40 Leopold Alexander Zellner (1823-1894) war Musikschriftsteller und Generalsekretär der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Er verfasste eine ausführliche Monographie über die *Graner Messe*: Leopold Alexander Zellner: Ueber Franz Liszt's Graner Festmesse und ihre Stellung zur geschichtlichen Entwicklung der Kirchenmusik. Wien 1858. Liszt äußerte sich in einem Brief an Schuberth positiv über diese Abhandlung: »Zellner hat die beiden Hauptpunkte meines Werkes: kirchlichen Styl und thematische Arbeit sachkundig demonstrirt«. (Brief vom 9. November 1870. GSA 59/75,1).

41 GSA 59/75,1.

42 Liszt an Leopold Alexander Zellner, 29. Januar 1879. In: Hans Rudolf Jung (Hrsg.): Franz Liszt in seinen Briefen. Berlin 1987, S. 273. Gemeint ist die »Prachtausgabe« mit überklebter Verlagsangabe und eingearbeiteten bzw. aufgeklebten Korrekturen von Liszt, um 1870 (E).

43 Liszt an Schuberth, 26. Februar 1871: »Rózsavölgy hat Ihnen bereits geschrieben, dass er unserm Wunsch freundlich nachkommt, und Ihnen das 4händige Arrange-

Peter Raabe führte in seinem *Verzeichnis aller Werke Liszts* zur Übernahme der unverkauften Exemplare der »Prachtausgabe« aus, dass Schubert

keine neue Part[itur] herstellen, sondern neue Verbesserungen von L[iszt] handschriftlich eintragen und einkleben ließ. Durch die vielen Verbesserungen während des Stiches und nach seiner Fertigstellung ist eine Reihe von Abweichungen zwischen der Part[itur] und dem unterlegten Kl[avier]-Ausz[ug] entstanden; [...] 1874 erschien bei Schubert eine Einzelausgabe des Kl[avier]-Ausz[ugs] mit Berücksichtigung aller dieser und auch anderer Verbesserungen. Bearbeitung: f[ür] Kl[avier] 4h[ändig] von Mosonyi erschien 1865 [...] eine ›2. vom Komponisten revidierte Ausgabe‹ bei Schubert.⁴⁴

In das von der Herzogin Anna Amalia Bibliothek neu erworbene Exemplar gingen neben weiteren Änderungen auch jene Korrekturen ein, die Liszt bereits in der »Prachtausgabe« der *Graner Messe* vorgenommen hatte. Die so entstandene zweite Auflage der vierhändigen Klavierpartitur von Liszts Werk erschien unter dem Titel »Missa solennis zur Einweihung der Basilica in Gran compo[n]irt von Franz Liszt (Für Pianoforte zu 4 Händen)« bei Julius Schubert (F). Der Name Mosonyis findet sich nicht mehr auf dem Titelblatt. Er war am 31. Oktober 1870 verstorben. Über Mosonyis Tod äußerte sich Liszt in seinem Brief an Julius Schubert vom 9. November desselben Jahres. Die dort erörterte Rolle Mosonyis bei der Überarbeitung eines Klavierauszugs von Liszts *Ungarischer Krönungsmesse*⁴⁵ weist interessante Parallelen zur Genese der *Graner Messe* auf. Auch für die *Ungarische Krönungsmesse* erarbeitete Mosonyi einen vierhändigen Klavierauszug, den er allerdings nicht vollenden konnte. Über seinen Tod schrieb Liszt: »Wir empfinden alle schmerzlich den Verlust, welchen dadurch die Musik Bildung in Ungarn erleidet«. Zur Zusammenarbeit mit Mosonyi im Kontext der *Krönungsmesse* notierte er: »Kurz vorher sagte mir Moss[onyi]: ›schicken Sie mir nur bald die Partitur der Krönungsmesse; der 4händige Clavier Auszug soll nicht warten lassen, ich setze mich sofort mit Lust und Liebe daran‹ [...] Nun werde ich diese Arbeit selbst verrichten und sie ihnen vor Weihnachten einsenden«. ⁴⁶ Auch die Drucklegung der zweiten Ausgabe der vierhändigen Klavierpartitur der *Graner Messe* (F) erlebte Mosonyi nicht mehr.

Franz Liszt hat seine Kompositionen, Transkriptionen und Bearbeitungen von Werken anderer Komponisten oftmals verändert und überarbeitet. Die komplexe Entstehungs- und Bearbeitungsgeschichte der *Graner Messe* ist da-

ment der Graner Messe von Mossonyi übergibt. Diese Gelegenheit benützend, treffe ich noch einige Verbesserungen an dem Arrangement«. GSA 59/75,1. Gemeint ist Mosonyis vierhändige Klavierpartitur (B).

44 Peter Raabe: Liszts Schaffen (Anm. 1), S. 320.

45 Vgl. ebd., Nr. 487; Michael Short, Leslie Howard: Ferenc Liszt (Anm. 1), Nr. 11.

46 GSA 59/75,1.

her durchaus repräsentativ für Liszts Vorgehen. Manchmal lagen mehrere Jahre zwischen den Versionen. Liszt selbst war sich dieser kritisch-reflexiven Arbeitsweise bewusst, wie aus seinem Stoßseufzer hervorgeht: »dass an dem langwierigen Geschäft des Selbst-Corrigirens wenige so zu laboriren haben als eben ich«. ⁴⁷

47 Liszt an Franz Brendel, 7. September 1863. In: La Mara [Marie Lipsius] (Hrsg.): Franz Liszts Briefe (Anm. 33). Bd. 2: Von Rom bis ans Ende. Leipzig 1893, S. 50.

Bildnachweis

Archiv Dümling, Berlin: S. 191, 193, 201

Bauhaus-Archiv Berlin: S. 123

Harvard Universität, Cambridge: S. 228

Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar: S. 78, 160, 270, 281, 284, 285

Karl Peter Röhl Stiftung: S. 131

Klassik Stiftung Weimar: Frontispiz, S. 16, 27, 40, 82, 85, 93, 94, 126, 137 (Tafel 1 und 2), 138 (Tafel 3), 139 (Tafel 4), 140 (Tafel 5), 174, 175, 179, 181, 185, 186, 187, 203, 223, 225, 229, 255, 256, 257, 293, 295, 299, 301, 302, 303, 305 (Tafel 6), 306 (Tafel 7), 307 (Tafel 8), 308 (Tafel 9), 309 (Tafel 10, 11 und 12), 312 (Tafel 14)

Richard-Wagner-Museum Bayreuth: S. 39

Staatliches Museumsreservat Pawlowsk: S. 310 f. (Tafel 13)

Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar: S. 159, 241, 249

Erstpublikation

Johannes Mangei und Angelika von Wilamowitz-Moellendorff: »Das langwierige Geschäft des Selbst-Corrigirens«. Zu einer von Franz Liszt revidierten Klavierpartitur der »Graner Messe«.

In: Hellmut Th. Seemann, Thorsten Valk (Hrsg.): Übertönte Geschichten. Musikkultur in Weimar. Jahrbuch der Klassik Stiftung Weimar 2011. Göttingen: Wallstein Verlag 2011, S. 254–268.